



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 64, Nr. 1 2026
doi: 10.21243/mi-01-26-21
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Rezension: „Lisl Ponger. Semiotische Geister / Semiotic Ghosts“ von Elisabeth Streit, Dietmar Schwärzler (Hg.)

Günter Krenn

Das Buch „Lisl Ponger. Semiotische Geister. Semiotic Ghosts“ behandelt Werk und Person der österreichischen Künstlerin Lisl Ponger. Es zeigt, wie ihre Fotografien und Filme kulturelle Stereotype, koloniale Bildtraditionen und visuelle Codes analysieren und kritisch hinterfragen. Der Begriff der „semiotischen Geister“ beschreibt dabei die fortwirkenden Bedeutungen und Bildmuster, die in Medien und visueller Kultur weiterleben.

The book “Lisl Ponger. Semiotic Ghosts” explores the work and life of the Austrian artist Lisl Ponger. It demonstrates how her photographs and films analyze and critically examine cultural stereotypes, colonial visual traditions, and visual codes. The

term “semiotic ghosts” describes the enduring meanings and image patterns that persist in media and visual culture.

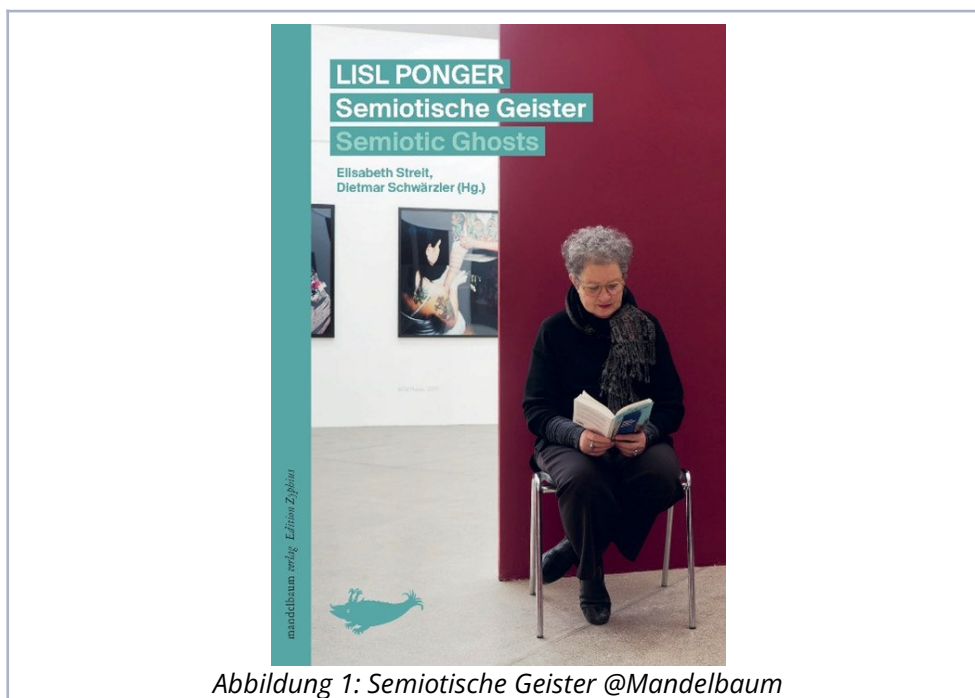


Abbildung 1: Semiotische Geister @Mandelbaum

Verlag: Mandelbaum / Edition Zyphus

Erscheinungsort: Wien

Erscheinungsjahr: November 2025

ISBN: 978399136-109-1

Warum hält eine international bekannte Künstlerin an einem Vornamen im Diminutiv fest – einem Namen also, der eher wie ein Kosename klingt als nach der Signatur einer etablierten Position im Kunstbetrieb? Die Antwort auf diese Frage soll am Ende dieser Rezension stehen. Vorweg sei nur angemerkt: Wer bereit ist, sich zurückzunehmen, wer das eigene Schaffen über die eigene Person stellt, der gewinnt – vorausgesetzt, das Werk trägt – dadurch

Anerkennung und Respekt in einem Maße, das selbst das durch-
aus vorhandene Selbstbewusstsein einer Künstlerin auf elegante
Weise hinter sich lässt.

Auf Lisl Ponger trifft diese Feststellung in besonderem Maße zu.
Ihrem umfangreichen, facettenreichen Œuvre gerecht zu werden,
ohne die Künstlerin selbst aus dem Blick zu verlieren, erfordert
nicht nur Aufmerksamkeit, sondern auch Sensibilität. Zugleich
weckt die intensive Auseinandersetzung mit ihrem Werk das In-
teresse an einer Persönlichkeit, die sich bewusst im Hintergrund
hält, die sich nicht ins Rampenlicht drängt, und die doch, gerade
durch diese Zurückhaltung, ihre Kunst umso kraftvoller sprechen
lässt.

Die Gelegenheit, beide Seiten gleichermaßen zu betrachten –
Werk und Person –, bietet das 2025 im Mandelbaum Verlag er-
schienene Buch *Lisl Ponger. Semiotische Geister / Semiotic Ghosts*.
Herausgegeben von Elisabeth Streit und Dietmar Schwärzler und
veröffentlicht in der vom *Österreichischen Filmmuseum* initiierten
Reihe „Edition Zyphius“, versteht sich das Buch nicht als klassi-
sche Künstlerinnenmonografie, sondern als vielstimmige Essay-
sammlung, die Bild und Theorie, Biografie und Analyse sorgfältig
zusammenführt. Der zweisprachige Band (Deutsch/Englisch) ver-
sammelt Texte namhafter Autorinnen und Autoren aus Kunstwis-
senschaft, Filmtheorie und kuratorischer Praxis, die sich mit Pon-
gers Werk, seinen ästhetischen wie gesellschaftspolitischen Di-
mensionen, auseinandersetzen und die Person hinter der Kamera

ebenso ins Licht rücken wie die Bilder, die sie einzufangen versteht.

1947 in Nürnberg geboren, absolviert Lisl Ponger die Fotoklasse an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien und prägt seit 1979 als Fotografin sowie Film- und Medienkünstlerin die Sehgewohnheiten eines interessierten Publikums nachhaltig. Früh dokumentiert sie die Aktionen des Wiener Aktionismus, darunter Arbeiten von Hermann Nitsch und Otto Muehl, und porträtiert gleichzeitig zahlreiche Protagonistinnen und Protagonisten der österreichischen Kunst- und Literaturszene der 1970er-Jahre – Christian Ludwig Attersee, Joe Berger, VALIE EXPORT, Viktor Matjka, Arnulf Rainer, Peter Turrini und Peter Weibel. „Die Fotos kamen zustande“, erklärt sie lapidar, „weil ich stets die Kamera dabei hatte.“ Eine Selbstverständlichkeit, die zugleich ihre künstlerische Haltung formuliert: stets aufmerksam, stets präsent, ohne sich selbst dabei in den Vordergrund zu drängen.

1990 gehört Ponger zu den Gründungsmitgliedern von *sixpack-film*, einem nicht gewinnorientierten Verein, der österreichischen Kurz-, Experimental- und Dokumentarfilmen sowie Avantgardeproduktionen jenseits kommerzieller Pfade Verbreitung und Sichtbarkeit verschafft. Fünf Jahre später ediert sie gemeinsam mit Alexander Horwath und Gottfried Schlemmer das bis heute kanonische Standardwerk *Avantgardefilm Österreich. 1950 bis heute*. In diesem Genre wird sie der „Dritten Generation“ zugerechnet, jener Gruppe, die auf die Pioniere der 1950er- und 1960er-Jahre – Peter Kubelka, Ferry Radax, Kurt Kren – folgt und zugleich

die Impulse des Wiener Aktionismus und des „Expanded Cinema“ der 1970er-Jahre aufgreift, vertreten etwa durch VALIE EXPORT, Peter Weibel, Ernst Schmidt jr. und Hans Scheugl.

Seit den 1980er-Jahren ist Lisl Ponger gemeinsam mit Dietmar Brehm, Linda Christanell, Peter Tscherkassky, Mara Mattuschka und Martin Arnold prägende Stimme im Genre „Strukturfilm & Post-Moderne“.

Im Zentrum des Buches *Semiotische Geister* steht Pongers jahrzehntelange Arbeit mit Fotografie, Film und Installation. Die Beiträge der 25 Autorinnen und Autoren analysieren, inwieweit ihre Werke kulturelle Stereotype sowie kolonialistische und rassistische Bildtraditionen hinterfragen und dadurch die Macht visueller (Re)Präsentation sichtbar machen. Pongers Werk untersucht die Schnittstellen von Kunst, Ethnologie und politischer Bildkritik – im Bewusstsein, dass solche Schnittstellen auch Verletzungen und Narben hinterlassen können. Ihre Themenfelder „Fremdheit und Heimat“ sowie „Erinnern und Vergessen“ erweisen sich dabei als von beängstigender Zeitlosigkeit. „In einer Gegenwart, in der den Bildern nicht mehr getraut werden kann“, bemerkt die Herausgeberin Elisabeth Streit in ihrem Vorwort, „verweist Pongers Werk auf die Verfahrensweisen hinter der Oberfläche: auf Ideologien, Institutionen und damit verbundene Sehgewohnheiten.“

Pongers Arbeiten untersuchen, wie Bilder „den/die Anderen“ konstruieren und auf welche Weise visuelle Ordnungen gesellschaftliche Machtverhältnisse stabilisieren oder auch unterlaufen können.

Wenn ein Film als eine Vielzahl von Signifikanten betrachtet wird, kann jedes Element eines Bildes zur Grundlage des Schnitts werden. Der Übergang ist nicht mehr nur die Frage nach der Unsichtbarkeit eines passenden Schnitts, sondern kann sich nun auf die Bedeutung eines Themas (in *Phantom Fremdes Wien* ein ritueller Tanz), einer Bewegung (in *Semiotic Ghosts* eine Kreisbewegung eines Fischschwarms, Rasenmähers oder Dartspiels) oder einer Farbe (in *Substantial Shadows* Gelb als Farbe des Lichts) beziehen,

schreibt Petra Belc in ihrer „Analyse in Einzelbildern“.

Den Titel verdankt der Band Pongers nach eigenen Angaben „letztem avantgardistischen Werk“, *Semiotic Ghosts* (1999). Tara Najd Ahmadi definiert:

Die Kamera verzichtet bewusst darauf, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen; sie will nicht dramatisieren, was gefilmt wird oder wie es gefilmt wird.

Treffender lässt sich Pongers Haltung kaum fassen: konzentriert auf das Geschehen, nicht auf die eigene Präsenz, und doch versehen mit der Kraft, das Sichtbare zu transformieren.

Das Buch folgt keinem strengen chronologischen Ablauf, sondern entfaltet Pongers Werk in thematischen Perspektiven: einzelne Projekte, wiederkehrende Motive wie Exotismus, Kolonialgeschichte oder Identitätskonstruktion im Bild, dazu Essays, die sich als persönliche Hommage verstehen wie der „Liebesbrief“ von Maria Hage: „An alle Lesenden: Dies ist ein Liebesbrief an eine Künstlerin.“ So entsteht ein vielstimmiges Panorama, in dem kunsthistorische Einordnung, persönliche Erinnerung und kurato-

rische Erfahrung ineinanderfließen, in dem Gefühl, Leidenschaft und kritische Reflexion nicht voneinander getrennt sind.

Besonders hervorzuheben ist die visuelle Gestaltung des Bandes. Fast 100 Abbildungen führen in die Bildwelten Pongers ein, zeigen die komplexe Inszenierung ihrer Fotografien und Filme, in denen Montage nicht selten zur Demontage führt. Die Kombination von Text und Bild macht den Band zugleich zu einem Forschungsobjekt wie zu einem ästhetischen Erlebnis.

Gerade diese enge Verzahnung ist es, die Pongers Arbeitsweise verdeutlicht: Kunst, die nicht nur gedacht, sondern gesehen, gespürt und erlebt werden will.

Nicht zu kurz kommt Pongers lakonischer Humor, etwa wenn sie auf ihr Frühwerk blickt:

Zum Teil finde ich es langweilig, aber wir wollten damals auch dezidiert langweilige Filme machen – im Gegensatz zum künstlich sehr aufgeregten Hollywoodkino. Das ganz genaue Schauen stellte für mich einen ganz zentralen Ansatz dar.

An dieser Stelle sei noch auf eine Folgewirkung der Lektüre hingewiesen: „Semiotische Geister / Semiotic Ghosts“ weckt die Lust, Lisl Pongers Werk erneut zu sehen, neu zu betrachten, zu erfahren. Und die Antwort auf die eingangs gestellte Frage liegt nun nahe: Wenn das Werk selbst zum Augmentativ wird, darf der Vorname ruhig ein Diminutiv bleiben – bescheiden und dennoch unvergesslich.

Literatur

Streit, E., & Schwärzler, D. (2025). *Lisl Ponger. Semiotische Geister / Semiotic Ghosts*. Mandelbaum / Edition Zyphius.